

Integration in die Arbeitswelt

Das 2007 verwirklichte Projekt „Step by Step“, das Menschen mit Behinderung ins Arbeitsleben integrieren soll, geht nun in die zweite Runde.

Von Emil Nusser

Artikel 27 der UN-Behindertenrechtskonvention besagt, dass Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt gleichberechtigt werden sollen. Im Jahr 2007 kam man diesem Punkt mit dem Projekt „Step by Step“ in Graz einen Schritt näher. Vier Menschen mit Behinderung bekamen seinerzeit die Chance einer Anstellung im Magistrat.

„Damals war das Projekt bahnbrechend. Seit nunmehr elf Jahren kämpfe ich um eine Neuauflage für „Step by Step“, meint der Grazer Sozialstadtrat Kurt Hohensinner (ÖVP). Nun ist es endlich geschafft: Insgesamt bekommen in der zweiten Auflage 13 teilarbeitsfähige

Menschen mit Behinderung eine Arbeitsstelle. Fünf dieser Stellen sind direkt bei der Stadt Graz – etwa in der Stadtbibliothek –, die restlichen in der Privatwirtschaft, wie etwa beim Café Romana in Andritz oder in der Therme Nova Köflach.

„Es ist eines meiner wichtigsten politischen Ziele, mehr Menschen mit Behinderung den Weg in die Arbeitswelt zu ebnen“, meint die Soziallandesrätin Doris Kampus (SPÖ) bei der Präsentation gestern. Auch der Bund ist in das Projekt involviert, Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck betont, dass „eine berufliche Perspektive auch eine persönliche Bestätigung für die betroffenen Personen und wichtig für die gesamte Gesellschaft ist“.

Die Abwicklung des Vorhabens übernimmt, wie schon das letzte Mal, die Lebenshilfe Graz. Teilarbeitsfähige Menschen haben bisher keine wirkliche Chance auf eine Beschäftigung und bekommen großteils nur ein Taschengeld. Während des Projektes arbeiten die Menschen 19 Stunden die Woche.



Wagen den zweiten Anlauf: Rudolf Rux (Lebenshilfe), Teilnehmer Stefan Langer und Arbeitsbegleiterin Elisabeth Rainer



Helmut Konrad, Petra Greef, Bettina Habsburg-Lothringen und Wolfgang Muchitsch präsentieren schonungslose Zeitdokumente PREIS (2)

MUSEUM FÜR GESCHICHTE

Spannungsfeld Grenze: „Eine Ausstellung, die polarisiert“

Der zweite Teil der Schau „100 Jahre Grenze“ behandelt das Leben an der Grenze zu Slowenien von 1919 bis 1945.

Im Museum für Geschichte (Sackstraße 16) eröffnet heute, 19 Uhr, eine Ausstellung, die nicht einmal für das Landesmuseum Joanneum allein zu bewerkstelligen war. Das dreiteilige Projekt „100 Jahre Grenze“ ist eine Kooperation mit privaten Sammlern und kleineren Museen, wie auch Bettina Habsburg-Lothringen, Leiterin des Museums für Geschichte, anmerkt. Als Kurator fungierten die Historiker Petra Greef

und Helmut Konrad, der betont: „Diese Ausstellung wird Unbehagen erzeugen, weil sie keine Rücksicht auf diverse Sichtweisen nimmt.“ Er spielt damit auf die Brutalitäten der Nazis ab 1941 sowie der Tito-Armee und Partisanen ab 1945 an. In drei Räumen wird die Schau somit zum Panoptikum des Grauens, samt mitreißenden Tondokumenten eines Partisanenoffiziers, der einst Erschießungen anordnete. **Robert Preis**